



FORUM

KATHOLIKENRAT DÜSSELDORF

Ihr Katholikenrat informiert

AUSGABE 65 – JUNI 2020



„ES IST WICHTIG, DEN MENSCHEN SEIN HERZ ZU SCHENKEN“ INTERVIEW MIT DEM DESIGNIERTEN STADTDECHANTEN PFARRER FRANK HEIDKAMP

Seit Anfang April ist es amtlich: Pfarrer Frank Heidkamp, Leitender Pfarrer in der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen, wird zum 1. September Stadtdechant von Düsseldorf, Leitender Pfarrer an St. Lambertus und Leiter der Citypastoral. Martin Kürble, Pastoralreferent im Rheinbogen, führte kurz nach der Ernennung durch den Kölner Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki ein Interview mit dem

designierten Stadtdechanten, der das Amt bereits seit einem Jahr kommissarisch innehat. Das komplette Interview gibt es zum Nachhören unter: www.soundcloud.com, Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen.

Die Resonanz auf die Ernennung war insgesamt sehr positiv, natürlich sind die Menschen hier im Rheinbogen auch traurig, dass du nach 13 Jahren

gehst wirst. Wie geht es dir mit dieser Entscheidung?

Wenn man fast 13 Jahre hier im Rheinbogen gewesen ist, sind natürlich viele Kontakte entstanden, viele tolle Erlebnisse hatte ich, und deshalb bin ich traurig zu gehen. Aber gleichzeitig bin ich ein Mensch, der auch nach vorne guckt und sagt, ich bin gespannt auf die Herausforderungen, die nun auf mich zukommen.

Was ist für dich Heimat geworden im Rheinbogen? Was ist das, wo du sagst das bedeutet mir viel und das verursacht auch den Schmerz?

Es sind die Menschen. Es hat viele tolle Begegnungen gegeben, es sind neue Freundschaften entstanden. Heimat ist da, wo man sich wohlfühlt, wo Menschen einen verstehen, wo man gemeinsam Dinge auf den Weg bringt, und das wird jetzt anders werden. Daher tut es erst mal weh, davon Abschied zu nehmen.

Was waren die Highlights in den vergangenen Jahren, was hast du für dich als bereichernd empfunden?

Das waren ganz viele persönliche Begegnungen. Mir geht es nie so um ein Großereignis. Das ist immer nur eine Momentaufnahme. Das waren viele Gespräche, wo ich helfen konnte, viele Gespräche, wo meine Seele auch zum Klingen gekommen ist, und das war toll.

Ist es das, was dich als Seelsorger ausmacht?

Ja, den Menschen nahe sein, Menschen zu helfen, in Freud und Leid, zu Leuten zu stehen.

Passt das denn zur Aufgabe des Stadtdechanten?

Ja! Wenn ein Stadtdechant kein Herz hätte, sondern nur ein Bürokrat wäre, wäre er fehl am Platze. Ich glaube gerade, wenn man in der Hierarchie der Kirche bestimmte Aufgaben übernimmt, ist es ganz wichtig, bodenständig zu bleiben, den Menschen nahe zu sein und sein Herz den Menschen zu schenken.

Was würdest du denn sagen, was deine Stärken sind und welche Bedeutung haben sie für Düsseldorf?

Ich glaube, ich bin ein sehr ruhiger und gelassener Mensch. Ich kann gut zuhören, und ich glaube, ich bin oft ein guter Brückenbauer. In einer Großstadt ist es immer wichtig, Menschen zusammenzuführen und eine Gemeinschaft zusammenzuhalten. Wir sind in Düsseldorf rund 190.000 Katholiken. Da ist es wichtig, ein Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln. Deshalb ist dieses Miteinander ganz entscheidend – auch über die katholische Kirche hinaus: das Miteinander der Konfessionen, der Religionen, der Kontakt zur Stadt und die gegenseitige Stützung und Unterstützung.

Jetzt haben wir über deine Stärken gesprochen. Es gibt immer auch die Ge-



genseite: die Schwächen. Was sind deine Schwächen?

Ich bin zu ungeduldig. Man sagt mir nach, dass ich manchmal zu genau bin. Meine Sekretärinnen schimpfen oft, wenn ich noch einen Kommafehler entdecke bei irgendwelchen Unterlagen, die gerade vor mir liegen. Manchmal will ich auch zu perfekt sein.

Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass auch Kreativität eine deiner Stärken ist.

Wie willst du deine Kreativität in die neue Aufgabe einbringen?

Ich bin sehr kreativ, möchte sehr innovativ arbeiten, und da bin ich so sehr dynamisch und suche natürlich immer wieder Mitstreiter. Es tut gut, sehr lebendig an Dinge heranzugehen.

Im Hinblick auf Citypastoral: Was kannst du dir vorstellen als Innovation, was braucht das katholische Düsseldorf jetzt gerade in der Innenstadt?

Ich glaube, die Innenstadt von Düsseldorf birgt viele Chancen. Ganz viele Menschen kommen und sind neugierig auf die Kirchen hin. Da haben wir schon tolle Angebote, was Gottesdienste, was Veranstaltungen, was Gespräche angeht.

Das muss sicherlich noch mal intensiviert werden und es muss geschaut werden, welche Akzente man an den einzelnen Kirchen der Innenstadt setzen kann. Außerdem haben wir das tolle Maxhaus mit über 70.000 Personen, die jedes Jahr dorthin kommen zu den verschiedensten Veranstaltungen, Ausstellungen und Ähnlichem. Das kann locken, und da ist auch der Reiz drin und die Motivation da nochmal neue und interessante Akzente zu setzen.

Du bist schon seit einem Jahr kommissarischer Stadtdechant und hast viel „reingeschnuppert“. Was sind denn die Baustellen?

Die Baustellen sind sicherlich, dass in Düsseldorf die Kirchengemeinden viel Stadtteilarbeit betreiben, aber das Gefühl „wir sind eine Stadtkirche“ noch nicht so ausgeprägt ist. #himmelsleuchten, die missionarische Aktion, hat sicherlich manchmal den Blick geöffnet für andere Stadtteile, für andere Gemeinden. Aber da muss noch viel dran gearbeitet werden. Wir haben in den nächsten Jahren einige personelle Veränderungen in der Innenstadt, was zum Beispiel das Maxhaus angeht. Da müssen wir gucken, dass wir auch weiter-



hin gut aufgestellt sind. Die Kirchen in der Innenstadt werden ein Thema sein. Auch das Corona-Virus wird uns lange beschäftigen, und gerade in der Altstadt mit ganz vielen Restaurants, Gaststätten und Kneipen wird es auch Insolvenzen geben. Wie kann man den Menschen dort nahe sein? Wie kann man Obdachlosen in der Innenstadt nahe sein? Das sind weitere Themen, die anstehen. Auch der Pastorale Zukunftsweg wird ein Schwerpunkt sein. Wie können wir bei größer werdenden Gemeinden den Menschen trotzdem eine Heimat bieten? Wichtig ist auch, dass die Verbände weiter gefördert werden. Viele Ideen der Gründer sind bis zum heutigen Tag sehr aktuell. Es gibt also viel zu tun.

Du hast als Stadtdechant auch ein politisches Amt. Wie willst du in Zukunft dem politischen Düsseldorf entgegen-treten?

Das bedeutet erst einmal gute Kontakte zum Oberbürgermeister zu haben, zu den Verwaltungsgremien der Stadt, aber auch zu den politischen Parteien, um dann zu schauen, wie können die christlichen Werte dort auch in die Tat umgesetzt werden. Was in der nächsten Zeit sicherlich dran ist, ist das Thema Kinder-

tageseinrichtungen. Die Stadt Düsseldorf hat bisher viele Gruppen bezuschusst. Wie geht es damit weiter? Oder auch ein anderes Thema: Alten- und Pflegeheime, wie werden die eine Zukunft haben? Die katholischen Krankenhäuser, wie können die kooperieren mit anderen Krankenhäusern in dieser Stadt? Das sind Themen, die mit der Politik bzw. mit der Verwaltung besprochen werden müssen.

Gucken wir mal auf dich als Mensch, als Seelsorger. Was tut dir gut?

Gut tut mir die Begegnung mit interessanten Menschen. Gut tut mir auch, einfach mal Luft zu haben, um an die frische Luft zu gehen. Ich bin ein Mensch, der Zirkusse liebt. Ich wollte gerne immer Zirkusseelsorger werden, hat nur leider nicht geklappt. Ich bin interessiert an schöner Musik und hoffe, dass auch in der nächsten Zeit immer mal wieder Zeit dafür ist.

Wir können hier im Rheinbogen sagen, dass du ein Arbeitstier bist. Wo suchst du dir oder wo findest du die Atempause?

Es gibt die Atempausen. Aber ich trenne Privates und Dienstliches nicht so voneinander. Ich kann auch auftanken in Ge-

sprächen mit Menschen, wo andere vielleicht sagen würden, das ist Arbeit. Ich bin ein sehr offener Mensch und sauge aus Begegnungen und aus Erfahrungen immer wieder neue Kraft. Das tut mir gut. Ja, es ist richtig, ich bin ein Arbeitstier und man muss mich manchmal auch treten, weil mir einfach die Arbeit viel zu sehr Spaß macht. Aber ich brauche auch Urlaub, so ist das nicht. Ägypten ist immer noch mein Lieblingsland.

Gibt es eine Bibelstelle, einen Spruch der dich durch dein Leben begleitet?

Die Emmaus-Jünger. Das war auch mein Primiz-Evangelium, weil ich in dieser Bibelstelle unendlich viel entdeckte. Diese Geschichte motiviert mich. Den Notleidenden nah zu sein und selber immer wieder neu an den Stellen zu sein, wo Gott mich hinschickt und da zu wirken und dort zu sagen, fürchtet euch nicht, Gott ist mit euch und bei euch. Und das verbinde ich auch immer mit dem evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer mit seinem Text „Von guten Mächten wunderbar geborgen“. Deshalb: mit viel Optimismus, mit viel Freude und Gottvertrauen an Dinge herangehen, das ist auch mein Motto. ■



HEINZ-WERNER SCHNITTKER GEHT IN DEN RUHESTAND

Heinz-Werner Schnittker und SKFM, das sind in Düsseldorf Synonyme! Nach 37 Jahren seiner Tätigkeit verlässt Herr Schnittker im Mai 2020 den Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer in den wohlverdienten Ruhestand. Er hat diesen Verband in 37 Jahre zu dem gemacht, was er heute ist.

Als Herr Schnittker am 1. April 1983 als junger Mann in den SKFM einstieg, stand der Verein anders da als heute. Als Kennzahl mögen die heute rd. 290 hauptamtlich und 200 ehrenamtlich Mitarbeitenden dienen. Die Zahl hat sich in den 37 Jahren seiner Tätigkeit vervielfacht. „Menschen in Not Hilfe und Helfer sein“, wie Herr Schnittker es ins Leitbild des SKFM geschrieben hat, dazu sind nur Menschen fähig. Von daher spricht die Zahl der Mitarbeitenden für die Vielfalt und Vielzahl der Kontakte zwischen Ratsuchenden und Helfern, zu der Herr Schnittker den Verein ausgebaut hat. Mitarbeitende und Teams zu finden, zu halten und zu entwickeln, ist eine besondere Fähigkeit des scheidenden Vorstandsvorsitzenden. Ein großer Anteil der KollegInnen sind seit vielen Jahren im SKFM tätig, zwei sogar ein paar Wochen länger als Herr Schnittker selber.

In den neunziger Jahren hat Herr Schnittker mit vorwärtsgewandtem Blick auf den Bedarf in der Stadtgesellschaft größere Arbeitsfelder zu spezialisierten Fachbereichen ausgebaut. Bei diesem Prozess ist er behutsam, aber zielstrebig vorgegangen, einerseits, um die Mitarbeiter mitzunehmen, andererseits, um Kommune und Land einzubinden. Über die Jahre hat er eine Leitungsrunde von bewährten langjährigen, aber auch jungen, engagierten Mitarbeitenden zusammenwachsen lassen. Mit dieser Struktur wurde die fachliche Expertise gebündelt und die Vernetzung unter den Kollegen optimiert.

Von Anbeginn seiner Tätigkeit war Herr Schnittker in fast alle – später die wesentlichen – Fälle und Vorgänge im Verein eingebunden oder fundiert darüber informiert. Das ermöglichte eine gute



© Winfried Germann

und vertrauensbasierte Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden, die seine Meinung in Konfliktfällen gerne erfragten. Herr Schnittker konnte stets einen Lösungsweg vorschlagen oder gemeinsam nächste Schritte entwickeln. Das wird noch heute von den KollegInnen hoch geschätzt.

Es war Herrn Schnittker immer ein wichtiges Anliegen, dass der SKFM als großer Fachverband seine Verantwortung für

die Menschen in Düsseldorf und Umgebung wahrnimmt. Das funktioniert nicht isoliert, sondern nur im Miteinander und in einer fachlichen Abgrenzung der Key Player vor Ort, letztlich ausschließlich das Wohl der Menschen in Not im Auge behaltend. Herr Schnittker hat insofern immer das Gespräch mit den politisch Verantwortlichen gesucht, um seine Ideen im Konsens umzusetzen. Er erkannte Notlagen, entwickelte strukturierte Hilfsangebote, stimmte sie intern

DER NACHFOLGER

Elmar Borgmann folgt als Vorstandsvorsitzender des SKFM auf Heinz-Werner Schnittker.

Er wurde 1966 in Westfalen geboren, ist verheiratet und hat eine erwachsene Tochter. Seit 35 Jahren wohnt er in Köln, was auch so bleiben soll. Seit 2008 war der Diplom-Sozialarbeiter Geschäftsführer des SKFM in Monheim. Beim SKFM in Düsseldorf ist Elmar Borgmann jetzt Chef von rund 300 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen.

„Forum“ wird Elmar Borgmann in der nächsten Ausgabe ausführlich vorstellen.

ab und stellte sie dann den zuständigen öffentlichen Stellen vor. So entstanden neue Einrichtungen wie die Schuldnerberatung (1985), der Knackpunkt (1997), die Drogenberatungsstelle komm-pass (2001), es wurden sieben Kitas übernommen, um nur einige Themen aus der Vielzahl herauszugreifen. Auf Frauen, Familien und Kinder hatte er immer eine besondere Obacht. Insbesondere die Gründung des Knackpunktes war damals eine hochproblematische Aktion. Seine Bedeutung und dringende Notwendigkeit wurden auch seitens der Stadt anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens ausdrücklich dankend betont.

Neben den permanenten fachlichen Weiterentwicklungen im Verein intern hat Herr Schnittker mit einem Lehrauftrag an der Fachhochschule Düsseldorf seine fachlichen Kenntnisse und Erfahrungen über viele Jahre an die nächste Generation weitergegeben.

Des Weiteren wurde in der Geschäftsführerkonferenz der Fachverbände Herrn

Schnittkers Stimme gerne gehört, seine Meinung war immer gefragt. Auch auf dieser Ebene pflegte er eine gute Vernetzung. Desgleichen spielte Herr Schnittker in der Liga der Wohlfahrtsverbände eine bedeutende Rolle. Auch wenn der SKFM dort durch den Caritasverband vertreten ist, wurde seine Stellungnahme u. a. zu Fragen der Jugend- und Familienhilfe dank seiner fachlich umfassenden Erfahrung sehr wertgeschätzt. Als Vorstand eines katholischen Verbandes brachte sich Herr Schnittker partei- und religionsübergreifend im Sinne der Menschen ein, deren Wohl ihm primär am Herzen lag. So stand er selbst während der Flüchtlingskrise 2015 am Düsseldorfer Hauptbahnhof und sorgte bis heute für ein umfassendes Engagement des SKFM in der Flüchtlingsarbeit.

Aktuelle Entwicklungen erforderten 2013 eine Anpassung der Vereinsstruktur von Geschäftsführung und ehrenamtlichem Vorstand hin zu hauptamtlichem Vorstand und ehrenamtlichem Vereinsrat als Aufsichtsorgan. Mit dieser Satzungsän-

derung wurde Herr Schnittker Vorstandsvorsitzender des SKFM.

Einen lang gehegten Plan konnte Herr Schnittker Ende 2019 mit der Gründung der Anna-Niedieck-Stiftung umsetzen, benannt nach der Vereinsgründerin, deren Erträge für besondere Zwecke im SKFM eingesetzt werden.

Noch in den letzten Monaten seiner Tätigkeit hat Herr Schnittker Ziele konkretisiert und deren Umsetzung eingefädelt, so z.B. die Bereitstellung von bezahlbarem Wohnraum für KlientInnen, insbesondere für Mütter mit Kindern, oder das Projekt Rahab für Sexarbeiterinnen.

Herr Schnittker darf mit einem guten Gefühl die Geschicke des Vereins in die Hände seines Nachfolgers Elmar Borgmann legen. Sein Wirken hat für ungezählt viele Menschen in Düsseldorf Wege geebnet, Leben erträglicher gemacht und Perspektiven aufgezeigt. Jeder, der das erfahren oder daran mitwirken durfte, ist ihm zu tiefstem Dank verpflichtet. ■ **Edith Fieger**

Von Dir lässt man sich gern anstecken?

Du kannst Menschen mit Deiner Begeisterung anstecken und für den Erzieherberuf gewinnen. Wir haben den perfekten Job für Dich.

www.ansteckend.jetzt





GETAUFT – BERUFEN – WEIBLICH

PODIUMSDISKUSSION DES KATHOLIKENRATES ZUR MISSBRAUCHSSTUDIE

Wegen der Coroneinschränkungen konnte die geplante dritte Podiumsdiskussion des Katholikenrates zur Missbrauchsstudie Ende März nicht stattfinden. Mit drei kompetenten und interessanten Referentinnen sollten ganz unterschiedliche Fragen diskutiert werden: Welche Chancen und Zugangsmöglichkeiten haben Frauen in der Kirche? Welche Auswirkungen hat die Bewegung Maria 2.0? Welche Rolle

spielt der Synodale Prozess bzw. der Pastorale Zukunftsweg des Erzbistums Köln? Wie kann eine erneuerte, charismenorientierte Kirche aussehen?

Der Katholikenrat ist Maria Mesrian, Dr. Aurica Jax und Professorin Dr. Agnes Wuckelt dankbar, dass sie einige Überlegungen in einem Statement für „Forum“ zusammengefasst haben.



BEITRAG VON DR. AURICA JAX



1. Wie sehen Sie die Chancen, durch den synodalen Weg die Rollen der Frauen in der katholischen Kirche nachhaltig zu verändern?

Ich sehe die Chancen zunächst einmal als gut an. Bei der ersten Synodalversammlung war der Wille zum Wandel bei den meisten Beteiligten fast mit Händen zu greifen. Im Forum „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ des Synodalen Wegs, dem ich angehöre, wird diese Veränderung klug vorbereitet: Es wird unterschieden zwischen Änderungen, die bereits jetzt von jedem Bischof problemlos umsetzbar sind, und der Weihefrage, die dringend in Rom geklärt werden muss. Aktuell bin ich allerdings besorgt darüber, dass die öffentliche Begleitung des synodalen Wegs wegen des Corona-Virus weitestgehend zusammengebrochen ist. Presse und Internet können keine Veranstaltungen ersetzen, in denen Menschen zusammenkommen, um sich auszutauschen.

2. Wie sähe nach Ihrer Auffassung eine für Frauen offene Kirche aus und was wären die wesentlichen Unterschiede zur heutigen Struktur bzw. Ausrichtung?

Ohne einen gleichberechtigten Zugang von Frauen zu allen Diensten und Ämtern in der Kirche ist diese nicht zukunftsfähig. Dieser Zugang müsste einhergehen mit einer weiteren Demokratisierung der Kirche. Es geht aber nicht nur um Strukturfragen, sondern auch um die Formulierung des Glaubens, konkret etwa um eine Vielfalt von Gottesbildern über den „Herrn“ und „Vater“ hinaus. Mit weiblichen oder ganz anderen Bildern für Gott tun wir uns nach wie vor schwer – dabei sind sie alle gleich legitim und gleich unzutreffend. Ich bin davon überzeugt, dass sich unsere Gottesbilder in unseren Kirchenbildern spiegeln und umgekehrt.

3. Was würden Sie sich als weitere Veränderungen in der Kirche wünschen, um sie auch zukünftig für die Menschen interessant zu machen?

Die Corona-Krise zeigt es wie unter dem Vergrößerungsglas: Wir Katholikinnen und Katholiken haben so viel Wichtigeres zu tun, als uns mit uns selbst zu beschäftigen. Wir und andere sind in vielfacher Hinsicht verwundbar, Frauen oft nach wie vor mehr als Männer, arme und geflüchtete Menschen so viel mehr als alle in zunächst gesicherten Existenzen. Christentum bedeutet für mich, sich den daraus entstehenden Verunsicherungen zu stellen und entsprechend zu handeln. Ich wünsche mir, dass alle zusammen in weltweiter Solidarität an einer geschlechter- und generationengerechten Kirche und Gesellschaft arbeiten. Das schließt die Anliegen der Fridays for Future-Bewegung unbedingt mit ein.“

■ **Dr. Aurica Jax, Leiterin der Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der DBK**



© Kay Herschelmann

1. Wie sehen Sie die Chancen, durch den synodalen Weg die Rollen der Frauen in der katholischen Kirche nachhaltig zu verändern?

Frauen (und solidarische Männer) fordern seit Jahrzehnten eine Veränderung der Rolle von Frauen in der Kirche. Immer mehr sind darüber enttäuscht oder auch erzürnt, dass sie nicht gehört werden. Sie ziehen sich aus ihrem Engagement zurück oder verlassen die Kirche. Dennoch: Es gibt weiterhin Christinnen und Christen, die die Beantwortung der Frauenfrage als Nagelprobe für eine echte Evangelisierung der Kirche sehen. Viele Frauen und Männer, die nun den synodalen Weg gehen bzw. ihn begleiten, teilen diese Sichtweise und die sich daraus ergebenden Forderungen an die Entscheidungsträger in unserer Kirche. Es gibt unterschiedliche Netzwerke und Initiativen, deren Stimmen immer lauter werden. So gibt es derzeit ein offenes Zeitfenster, das offensiv genutzt werden muss – dann besteht die Chance einer nachhaltigen Veränderung.

2. Wie sähe nach Ihrer Auffassung eine für Frauen offene Kirche aus und was wären die wesentlichen Unterschiede zur heutigen Struktur bzw. Ausrichtung?

Es stellt sich die Frage, ob Geschlechtergerechtigkeit bereits dann eintritt, wenn Frauen Zugang in Strukturen haben, die bisher nur Männern vorbehalten sind. Es kann weder um den Ausgleich von Mangel an pastoralem Personal gehen, noch kann die Präsenz von Frauen die Wiederherstellung der Glaubwürdigkeit

der Kirche gewährleisten. Eine positive Veränderung der Rolle der Frau in der Kirche ist nur im Gesamtkontext kirchlicher Entwicklung zu erhoffen.

Kirchenentwicklung und Entwicklung der Rolle der Frau in der Kirche stehen in einem wechselseitigen Zusammenhang. Dies beinhaltet einen Perspektivenwechsel, einladende Visionen. Es braucht Visionen einer geschlechtergerechten Kirche, die unabdingbar mit der Bereitschaft verbunden sein müssen, sich von all dem zu verabschieden, was für eine Erneuerung hinderlich ist. Dies wird nicht ohne Folgen für die Amts- und Rollenträger bleiben. Rollen werden ins Rollen kommen: Es beginnt eine neue Epoche der Kirchengeschichte, in der auch die Ämter und Dienste in der Kirche sich wandeln und neu akzentuiert werden müssen. Aus Sicht von Frauen wird es auch um Empowerment, um Selbstermächtigung gehen (zumindest so lange, bis männliche Entscheidungsträger bereit sind, ihre Rolle zu verändern). Frauen entdecken ihre je eigenen Stärken und Fähigkeiten, gewinnen Selbstwert und Autonomie. Sie bringen ihre Erfahrungen in den kirchlichen Alltag ein, nehmen sich selbst als Subjekte des Glaubens wahr. Selbstermächtigung von Frauen bietet die Möglichkeit, sich innerhalb und/oder am Rand der Kirche für ihre Neugestaltung zu engagieren. Sie kann – im Sinne einer Ekklesia der Frauen, einer Frauenkirche – eine mögliche Antwort auf die Frage nach der Rolle von Frauen in der Kirche sein. Wachsende Eigenverantwortung sowie Solidarität können Frauen (und Männer)

ermutigen, die frohe und befreiende Botschaft des Evangeliums erfahrbar und transparent zu machen.

3. Was würden Sie sich als weitere Veränderungen in der Kirche wünschen, um sie auch zukünftig für die Menschen interessant zu machen?

Eine nachhaltige Orientierung an der Forderung Jesu zum Umdenken: „Denkt um und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15). Mit den Worten von Papst Franziskus aus „Querida Amazonia“, Nr. 64f.: Menschen „haben ein Recht auf die Verkündigung des Evangeliums [...] Es ist die Verkündigung eines Gottes, der jeden Menschen unendlich liebt und der uns diese Liebe vollkommen in Christus geöffnet hat, der für uns gekreuzigt wurde und als der Auferstandene in unserem Leben gegenwärtig ist. [...] Ohne diese leidenschaftliche Verkündigung würde jede kirchliche Struktur nur zu einer weiteren NGO werden, und wir würden damit auch nicht der Weisung Jesu Christi entsprechen, die da lautet: »Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!« (Mk 16,15). [...] Die grundlegende Antwort auf diese Verkündigung – sofern es zu einer persönlichen Begegnung mit dem Herrn kam – ist die brüderliche [geschwisterliche, AW] Liebe, jenes »neue Gebot [...], das das erste und größte ist und das uns am meisten als Jünger erkennbar macht«[...].“ ■ Prof'in Dr. Agnes Wuckelt Diplomtheologin, Forum katholischer Theologinnen AGENDA e.V., stv. Bundesvorsitzende der KFD



1. Wie sehen Sie die Chancen, durch den synodalen Weg die Rollen der Frauen in der katholischen Kirche nachhaltig zu verändern?

Der Synodale Weg ist ein erster Versuch, eine Gesprächs- und Debattenkultur in der katholischen Kirche zu etablieren. Schon bei der ersten Vollversammlung Ende Januar wurde deutlich, wie groß die Sehnsucht nach Veränderung ist. Der Synodale Weg wird schnell zeigen, wer zu echten Reformen bereit ist und wer nicht. Die vier Themenbereiche Umgang mit Macht, priesterliche Lebensform, Sexualmoral und die Rolle der Frau sind die neuralgischen Punkte des umfassenden Glaubwürdigkeitsverlusts der katholischen Kirche, nicht nur in Deutschland, sondern weltweit. Die vier Foren greifen ineinander. Es kann keine echte Veränderung erreicht werden, wenn nicht alle Themenbereiche zusammen neu gedacht werden. Was nützen Frauen in Weiheämtern, wenn das System weiterhin patriarchal-monarchisch tickt? Gelingt es, an diesen Themen offen und ohne Tabus zu arbeiten, wird davon ein Impuls in die Weltkirche ausgehen. Der Synodale Weg ist ein Präzedenzfall für die katholische Kirche. Er kann eine neue Kultur der Synodalität, die sich Papst Franziskus wünscht, implementieren. Deshalb sollten die Bischöfe, die es wirklich ernst mit Reformen meinen, mutig und ohne Angst, diesen Weg gehen. Die engagierten Frauen werden allerdings keine halbherzigen Lösungen akzeptieren. Sie werden selbstbestimmt ihre Vision von Kirche leben. Ich befürchte aber, dass viele Frauen der Kirche den Rücken zukehren, wenn sie sehen, dass gleichberechtigte Teilhabe innerhalb der katholischen Kirche nicht möglich ist.

2. Wie sähe nach Ihrer Auffassung eine für Frauen offene Kirche aus und was wären die wesentlichen Unterschiede zur heutigen Struktur bzw. Ausrichtung?

Wenn die Kirche Frauen und Männer aufgrund ihrer Taufwürde gleichermaßen ernstnähme, leitete sie einen Paradigmenwechsel ein, hin zu einer jesuanischen Kirche.

In ihren Strukturen würde sie sich radikal auf das Evangelium besinnen. Sie würde ihre Türen weit aufmachen. An ihrem Tisch wären alle willkommen. Sie wäre einzig von der Frage geleitet, wie



die Botschaft des Nazareners hier und jetzt zu den Menschen kommen kann. Sie wäre nicht immerzu damit beschäftigt, akribisch zu definieren, wer nicht eingeladen ist.

Sie würde sich allen Menschen zuwenden, die auf der Suche nach Gott sind, unabhängig von ihrem Geschlecht, ihrer sexuellen Orientierung oder davon, ob ihr Lebensentwurf augenscheinlich gescheitert ist. Kirche mit den Frauen würde bescheidener werden in ihrem Auftreten, aber näher an den Menschen sein.

3. Was würden Sie sich als weitere Veränderungen in der Kirche wünschen, um sie auch zukünftig für die Menschen interessant zu machen?

Die Frage ist nicht, was Kirche „interessant“ machen würde. Kirche muss nicht interessant sein. Versucht sie das, läuft sie Gefahr, beliebig und angepasst zu sein. Sie muss glaubwürdig sein. Kirche sollte ein lebendiger Raum sein, in dem Glaube erfahrbar ist. Wo dieser Raum gefüllt ist mit Enge, Angst und Machtgehabde, da hat der Geist keinen Platz mehr. Mich beschäftigt seit Wochen der Satz, den ich in einem bemerkenswerten Artikel von Tomas Halik über Kirche in Zeiten der Pandemie gefunden habe: „Kardinal Bergoglio zitierte

einen Tag vor seiner Wahl zum Papst eine Aussage aus der Apokalypse: Christus steht an der Tür und klopft an. Er fügte hinzu: Heute klopft jedoch Christus aus dem Inneren der Kirche an und will hinaus gehen.“ Und Halik fügt hinzu: „Vielleicht hat er das gerade getan.“ Je mehr sich Kirche auf sich selbst bezieht, um sich selbst kreist, desto starrer wird sie. Geht sie aber hinaus, dahin, wo sie gebraucht wird in der konkreten Tat, im Beistand, im Trost, dann tritt sie wieder in die Spur des Jesus von Nazareth. Die Veränderungen ergeben sich dann organisch. Eine Kirche, die in dieser Spur geht, kennt keine Diskriminierung von Frauen. Wenn Frauen die Botschaft des Auferstandenen als Erste weitergegeben haben, gibt es keinen Grund, sie von der Verkündigung in Wort und Sakrament auszuschließen. Wenn Jesus arme Fischer losschickt, dann gibt es keine Rechtfertigung für starre Hierarchien oder ein Amtsverständnis, das de facto unbegrenzte Machtfülle garantiert. Wenn Kirche Zeichen des Heils sein will, dann gibt sie freigebig. Denn sie ist nur Mittlerin und Werkzeug. Wenn das gelingt, wird sie die Menschen anziehen.

■ **Maria Mesrian, Diplomtheologin und Aktivistin von Maria 2.0.**

LIEDER UND CHANSONS MIT DEM LAWAY-TRIO KONZERTE IM MAXHAUS

11. September 2020, 19:30 Uhr

Maxhaus, Schulstraße 11

Gerd (Ballou) Brandt, Albertus Akkermann und Jörg Fröse laden zu einem musikalischen Abend mit Liedern und Geschichten über den großen ostfriesischen Liedermacher Hannes Flesner ein. Außerdem stehen Songs anderer Künstler wie Jacques Brel, Berthold Brecht, Leonard Cohen, Allan Taylor und anderen auf dem Programm. Und selbstverständlich werden Albertus Akkermann und Ballou Brandt eigene Songs und ihre Lieblingslieder spielen.

Die Lieder und Chansons werden sowohl in Plattdeutsch als auch in Hochdeutsch gesungen.

Dieser schöne Abend mit tollen Musikern und Liedern ist auch eine Gelegenheit, dass die FreundInnen von Laway die Musiker unterstützen, da sie lange Zeit keine Auftritte spielen konnten.

Eintrittskarten kosten 20,00€ pro Person.

Vorbestellungen sind ab sofort möglich bei: Katholische Kirche in Düsseldorf, Michael Hänsch, Tel.: 0211 / 90 10 223, haensch@katholisches-duesseldorf.de ■



PROJEKT „BEFREIUNG“ – MIT POESIE ZUM WIDERSTAND MIT DEN GRUPPEN LAWAY UND LA KEJOCA

06. November 2020, 19:30 Uhr

Maxhaus, Schulstraße 11

Im Mai jährte sich der Tag der Befreiung vom Hitlerfaschismus zum 75. Mal. Aus diesem Anlass wird die Gruppe LAWAY gemeinsam mit Freunden und musikalischen Gästen ein Programm aufführen, das sich mit dem Faschismus, dem Holocaust und dem Widerstand dagegen auseinandersetzt. Lieder, die von der politischen Verfolgung Andersdenkender erzählen, Lieder, die in den Konzentrationslagern entstanden sind oder von den

dortigen Gräueltaten berichten, gehören ebenso dazu, wie Lieder des antifaschistischen Widerstands, von Menschen die sich nicht beugen ließen.

Eintrittskarten kosten 20,00€ pro Person. Vorbestellungen sind ab sofort möglich bei:

Katholische Kirche in Düsseldorf, Michael Hänsch, Tel.: 0211 / 90 10 223 haensch@katholisches-duesseldorf.de ■



ÖKUMENEPREIS DER ACK 2021 5. PREISVERLEIHUNG

Die ACK verleiht alle zwei Jahre den Ökumenepreis. Sie zeichnet damit Projekte und Initiativen aus, die in besonderer Weise einen Beitrag zur Einheit der Christen leisten und ein gemeinsames Engagement von Christinnen und Christen verschiedener Konfessionen fördern.

2021 geschieht dies zum fünften Mal. Anlässlich des Jahres der Ökumene 2021 gibt es zudem eine Besonderheit: Neben dem Hauptpreis (dotiert mit 2.500 Euro) wird erstmals ein Innovationspreis (dotiert mit 1.000 Euro) an Projekte verliehen, die un-

Ökumene
preis der ACK
2021

gewöhnliche und neue Wege des ökumenischen Miteinanders gehen. Als Schirmherrin konnte Dr. Agnes Abuom, Vorsitzende des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen und Ko-Vorsitzende des Nationalen Kirchenrats von Kenia, gewonnen werden.

Bewerbungsschluss ist der 31. Dezember 2020. Eine multilateral besetzte Jury wird die Preisträger auswählen. Die Verleihung ist im Rahmen des Ökumenischen Kirchentags 2021 geplant. Weitere Informationen zur Bewerbung: www.oekumenepreis-der-ack.de ■



„BEI ANRUF AUSBILDUNG“ ÜBERZEUGTE

Das Konzept des Caritasverbandes Düsseldorf, über eine Hotline junge Menschen speziell mit Migrationshintergrund für die Pflege zu gewinnen, hat den Deutschen Demografiepreis gewonnen. Der Preis wurde im Netz verliehen.

Unmittelbarkeit und Niedrigschwelligkeit sind das Thema – was sich in gewisser Weise auch bei der digitalen Preisverleihung widerspiegelte: Der Moderator des Deutschen Demografiepreises 2020, Journalist und Performance-Künstler Michel Abdollahi, ging unerschrocken dazu über, die Zusehenden an den Bildschirmen zu duzen: „Das tut uns allen gut.“ Ein passender Einstieg für die Ehrung, die dem Caritasverband (CV) Düsseldorf für sein Projekt „Bei Anruf Ausbildung“ zuteilwurde. In der Kategorie „Integration, die gelingt“ setzte sich das niedrigschwellige Ausbildungskonzept der Caritas durch.

Der CV Düsseldorf hatte eine Konzeptidee der St. Gereon Seniorendienste in Hückelshoven im Frühjahr 2017 weiterentwickelt, um besonders Menschen mit Migrationshintergrund anzusprechen. Ein Anruf unter der stets erreichbaren Hotline genügt, und der/die Interessierte kann sofort ein Bewerbungsgespräch ausmachen und, wenn es passt, direkt mit einer Ausbildung in der Altenpflege beginnen. Das bedeutet: ohne bürokratischen Aufwand zum Ausbildungsplatz, mit dem eventuell eine dauerhafte Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigung verbunden sein kann. Seit 2017 erhielt der CV Düsseldorf mehr als 600 telefonische Anfragen, 165

Menschen konnten für die Ausbildung in der Pflege gewonnen werden. 60 von ihnen haben eine Fluchtbiografie oder einen Migrationshintergrund. Der Wohnraumproblematik in der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt begegnet der CV Düsseldorf mit vier Azubi-WGs im Stadtgebiet.

In der Begründung der Jury des Demografiepreises heißt es: „Mit diesem innovativen und niederschweligen Zugangsweg werden nachweislich junge Menschen für den Beruf der Altenpflege gewonnen, darunter etwa 40 Prozent mit einem Migrationshintergrund. So wird der Business Case des Unternehmens auf idealtypische Weise mit Bürokratieabbau und gesellschaftlicher Teilhabe verknüpft.“ Gerade im Hinblick auf den aktuell noch steigenden Bedarf an Pflegekräften ist dem Konzept aus Düsseldorf weitere Verbreitung zu wünschen.

„Der Business Case des Unternehmens wird auf idealtypische Weise mit Bürokratieabbau und gesellschaftlicher Teilhabe verknüpft“

Die digitale Preisverleihung ist zu sehen auf:

<https://bit.ly/3cDDzu9>,

Nominierungstrailer: <https://bit.ly/2S0SO8y>,

Web: www.bei-anruf-ausbildung.de

■ Quelle: neue caritas Heft 8/2020,

Text: Stephanie Agethen/Ingrid Jehne

NEUE BEVOLLMÄCHTIGTE DES VORSTANDES VORSTELLUNG VON ANNA GOCKEL

Gradlinig ist sie – und offen. Anna Gockel ist seit dem 1. April 2020 neue Bevollmächtigte des Vorstandes des Caritasverbandes Düsseldorf mit dem Schwerpunkt Finanzen und Controlling. Im Juni 2021 wird Thomas Salmen als stellvertretender Vorstand sein Ruhestandsalter erreicht haben, dann wird Anna Gockel diese Position übernehmen.

Anna Gockel steht, wie sie selbst sagt, für klassische kaufmännische Werte wie Zuverlässigkeit, Genauigkeit, Ehrlichkeit, Transparenz und Loyalität. Die Vierzigjährige kennt sich mit Zahlen sehr gut aus, sagt jedoch von sich selbst: „Nein, ich bin kein nüchterner Zahlenmensch! Es geht dabei letztlich immer um den Menschen dahinter, gleich ob bei Mitarbeitenden, Bewohnern oder Klienten – genau deshalb bin ich auch zur Caritas gegangen“, betont sie. Gerade bei gemeinnützigen Verbänden sei es wesentlich, dass man Zahlen und Kosten genau im Blick habe: „Um Gutes zu tun, muss die wirtschaftliche Basis gesund und nachhaltig sein“ erklärt Gockel.

Geboren und aufgewachsen ist Anna Gockel in Dortmund, ihre Familie und ihre langjährigen Freunde sind nach wie vor die wichtigsten Eckpfeiler ihres Lebens. Nach dem Abitur studierte Gockel Betriebswirtschaft in Münster mit Schwerpunkt Controlling und Krankenhausmanagement. Anschließend arbeitete sie ab 2006 in der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Solidaris in Köln. Danach wechselte sie zum Caritasverband Hagen. Erst als Leitung Finanz- und Rechnungswesen, anschließend für fast vier Jahre als Mitglied des Vorstands. Etwa zu der Zeit des Jobwechsels zieht sie von Köln nach Düsseldorf-Flingern, die neuen beruflichen Herausforderungen geben den Anlass für den Wohnortwechsel, der ihr aber relativ leicht gefallen ist.

■ **Stephanie Agethen**



■ KONTAKT

Anna Gockel
Bevollmächtigte des Vorstands
Caritasverband Düsseldorf e.V.
Hubertusstraße 5
40219 Düsseldorf
Telefon 0211 1602 1150
Anna.Gockel@caritas-duesseldorf.de
www.caritas-duesseldorf.de

STADT MIT GESCHICHTE(N) EXKURSION IN DIE OTTOSTADT MAGDEBURG



Die „mittwochgespräche“ und das diözesane Bonifatiuswerk laden vom 28. bis 30. August 2020 zu einer interessanten Exkursion in die Ottostadt Magdeburg ein. Wir werden im Katholischen Bildungshaus Roncalli-Haus mitten in Magdeburg unser Quartier haben und von dort aus spannende Orte besuchen und interessante GesprächspartnerInnen treffen. Kirchen, Museen und Klöster werden besucht, um mehr über Lebenssituationen in der kirchlichen Diaspora in Magdeburg in Erfahrung zu bringen. Eine Stadtführung erschließt uns die Sehenswürdigkeiten von Magdeburg.

Der Preis beträgt im Einzelzimmer 290,00 Euro und im Doppelzimmer 260,00 Euro pro Person. Weitere Informationen und Anmeldung bei Michael Hänsch, Telefon: 0211 / 90 10 223. ■

MUNDARTTEXT JEBROCHE ÄWER NIT KAPOTT!

Moh kikke, ob isch dat verständlich mache kann, wat isch domit meene donn.

Wenn ener wirklich innerlich kapott is, am Eng sozusare, dann is dä leer ond ohne Kraft, zerisse ond ohne Mut, usjepauert, ohne Kraft, sozusare kapott, awjewirtschaftet, ohne Zukunft.

Hä kütt nitt op de Föss, alles is onerreichbar wiet weg, hä is aleen ond ohne Zukunft, einfach kapott.

Dä Jebrochene deht läwe, hä is jebroche, hä hät e riesijes Händikäpp, äwer hä jüwt nit op.

Dä Minsch is schwach ond jebroche, äwer nit kapott. Hä deht Läwe, mit Inschränkung ond jebroche, äwer nit hoffnungslos.

Jebroche äwer unjebroche.

Schwach äwer nit kapott.

Kleen äwer lebendisch.

Zerbreschlich äwer nit zerstört.

Dünnhäutisch äwer anwesend.

Anjeschclare äwer noch präsent.

Jebroche nit zerbroche.

Verstehse, so meen isch dat: Jebroche äwer nit zerbroche.

E kleen biske simmer all jebroche, mieh oder wenijer!

Zerbroche is kapott.

Jebroche is lebendisch!

Tschüss zosamme

Uere Madet Joht

NACHRUF DR. MICHAEL KALLENBERG

In stiller Trauer haben wir Abschied genommen von unserem Vorsitzenden, Dr. Michael Kallenberg, der am 24. März 2020 im Alter von 55 Jahren unerwartet verstorben ist. Sein frühzeitiger, plötzlicher Tod hat uns alle sehr erschüttert, und wir haben gemeinsam, jeder an seinem Ort, während des Läutens der Kirchenglocken am 27. März um 19:30 Uhr eine Kerze für ihn angezündet und gebetet. Auf diese Weise waren wir trotz der bestehenden Kontaktsperre untereinander, mit ihm und mit Gott im Gebet vereint.

Michael Kallenberg wurde am 6. November 1964 in Essen geboren, ist dort aufgewachsen, zur Schule gegangen, studierte nach dem Abitur Maschinenbau, war zeitlebens ein sportlicher Mensch und in jungen Jahren Mitglied einer Handballmannschaft.

Im Jahr 1993 lernte er seine Ehefrau kennen, eine gebürtige Düsseldorferin, und fünf Jahre später fand die Hochzeit statt. Familie Kallenberg kaufte ein Haus in Düsseldorf-Oberrath, gestaltete es nach ihren Wünschen und zog im Jahr 2004 dort ein.

Michael Kallenberg war ein sehr gläubiger Mensch und suchte schnell Kontakt zur Gemeinde unseres Kirchortes St. Josef. Er war einer der Mitbegründer des dortigen Familienkreises 4 und von Anfang an in der Pfarre aktiv. Im November 2013 wurde er in den Pfarrgemeinderat St. Franziskus-Xaverius gewählt, erneut bei der nächsten Wahl im November 2017. In der konstituierenden Sitzung am 7. Dezember 2017 stellte er sich gemeinsam mit Christine Aurin als Doppelspitze für den Vorsitz zur Wahl.



Wir haben Michael Kallenberg alle als sehr engagierten und an allen drei Kirchorten aktiven Vorsitzenden erlebt. Die „Zukunftswerkstatt“ lag ihm sehr am Herzen und der Pastorale Zukunftsweg, lange bevor dieses Thema wegweisend vom Erzbistum propagiert werden sollte. Michael Kallenberg war offen, aufgeschlossen, vermittelnd und lösungsorientiert, suchte im Vorfeld von zu treffenden Entscheidungen Gespräche in der Gemeinde und trug Sorge, dass möglichst viele Gemeindeglieder die Entscheidungen mittragen konnten.

Seiner Familie – insbesondere seiner Frau, seinen Töchtern und seinen Eltern – gilt unsere aufrichtige Anteilnahme.

■ **Christine Aurin, für den Pfarrgemeinderat St. Franziskus-Xaverius**

■ TERMINE

Podiumsgespräch mit OB-KandidatInnen

Stefan Engstfeld MdL, Thomas Geisel, Dr. Stephan Keller, Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann

19. August 2020

19:00 Uhr, Maxhaus